

ROMANA

EXKLUSIV

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

MITTELMEERTRÄUME

Toskanische Liebesmelodie

Neues Glück in Griechenland?

Rendezvous in der Stadt der Liebe

3 ROMANE

*Maggie Cox, Rebecca Winters, Myrna
Mackenzie*

ROMANA EXKLUSIV BAND 276

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HARperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA EXKLUSIV, Band 276 – 2016

© 2008 by Maggie Cox
Originaltitel: „Secretary Mistress, Convenient Wife“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisela Blum
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1790

© 2009 by Rebecca Winters
Originaltitel: „The Greek's Long-Lost Son“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Jutta Ploessner
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1862

© 2009 by Myrna Topol
Originaltitel: „The Frenchman's Plain-Jane Project“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Lydia Roeder
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 326

Abbildungen: Sborisov / Fotolia.com, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733743567

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Maggie Cox
Toskanische Liebesmelodie

1. KAPITEL

Fabian Morizzoni presste seine Finger auf die schmerzende Stelle zwischen den Augenbrauen und seufzte tief. Erst gestern war er aus Amerika zurückgekommen, die Auswirkungen des Jetlags quälten ihn noch sehr und er war entsprechend reizbar. Völlig entnervt erhob er sich schließlich von seinem Stuhl, um nach dem Rechten zu sehen. Viel zu früh für seinen Geschmack hatte lautstarker Streit vor dem Haus die morgendliche Stille zerstört – noch war er nicht auf Lärm vorbereitet. Zu gerne hätte er komplett darauf verzichtet, doch in der aktuellen Situation durfte er zumindest tagsüber nicht auf Ruhe hoffen. Wieder erhob sich ein leidenschaftliches Wortgefecht, die Stimme seiner Haushälterin Maria war am lautesten zu hören.

Als Fabian endlich die zweiflügelige Eingangstür seiner palastartigen Villa erreichte, konnte er nur noch die Rücklichter eines ramponierten silbernen Fiats erkennen, der mit hoher Geschwindigkeit über die geschotterte Auffahrt davonfuhr. Maria blickte dem Auto nach, die Hände fest in die weit ausladenden Hüften gestemmt und bereit, es notfalls mit der gesamten römischen Armee aufzunehmen.

„Steht uns eine Invasion bevor?“, fragte Fabian sie auf Italienisch, seiner Muttersprache. „So hat es sich jedenfalls angehört.“

„Wie aufdringlich diese Leute sind! Was für eine Frechheit! Wofür halten die sich eigentlich?“ Aufgebracht wandte sie sich zu ihrem Arbeitgeber um und erklärte: „Das waren Leute von der Presse, Signor Morizzoni. Sie haben hier herumgeschnüffelt und die Villa fotografiert. Als ich sie ertappt und zur Rede gestellt habe, wollten sie ein Interview mit Ihnen über das Benefizkonzert und wollten wissen,

welche Prominente kommen werden. Na, die habe ich aber abblitzen lassen, das können Sie mir glauben!“

„Wenn sie ein Interview wollen, sollen sie sich an Carmela wenden. Sie hat bestimmt schon eine Pressemitteilung vorbereitet.“ Fabian schüttelte den Kopf und seufzte gequält. Dann stahl sich, trotz seiner schlechten Laune, doch der Hauch eines Lächelns auf sein Gesicht.

„Ich kann mich wirklich glücklich schätzen, dass du meine Privatsphäre so gut verteidigst, Maria. Du bist besser als jeder Leibwächter! Aber bitte, tu mir einen Gefallen. Versuch, morgens etwas leiser zu sein ... aus Rücksicht auf meinen armen Kopf, okay?“

„Natürlich, Signor Morizzoni. Soll ich Ihnen jetzt einen Kaffee kochen?“

„Das wäre fantastisch. Vielen Dank.“

Einen Espresso in der Hand ging Fabian wenig später den langen befestigten Pfad entlang, der sich durch üppig blühende Gärten schlängelte, bis er zu der eleganten Orangerie im hinteren Teil seines weitläufigen Anwesens kam. Er ließ sich an einem aufwändig verzierten schmiedeeisernen Tisch auf der Terrasse davor nieder und blickte zurück auf das elegante Haus im klassizistischen Stil, das im Licht der in der Toskana schon am frühen Morgen kräftigen Sonne hell erstrahlte. Eine Unmenge makellos weißer Festzelte war auf dem Rasen davor aufgebaut. Ende nächster Woche würden sie alle zum Bersten gefüllt sein. Mitglieder der italienischen High Society, Familie und Freunde würden kommen, um das inzwischen berühmte Konzert, das Fabian alljährlich im Gedenken an seinen Vater Roberto Morizzoni veranstaltete, anzuhören.

Die Vorbereitungen auf das große Ereignis waren schuld daran, dass es im ganzen Haus vor hektischer Aktivität zuging wie in einem Bienenstock. Beim Gedanken daran und an Marias lautstarken Streit mit der Presse vor wenigen

Minuten, sehnte er sich heftig nach ein wenig Zeit für sich selbst, in der er in Ruhe Kaffee trinken und seine Gedanken ordnen konnte. Obwohl die Begriffe ‚Ruhe‘ und ‚Vater‘ in keiner Weise zusammenpassten ...

Schon seit Tagen grübelte Fabian über das bevorstehende Ereignis nach. Wie jedes Jahr war er kurz vorher extrem angespannt und nervös. Hinzu kamen ein beängstigendes Arbeitspensum, Reisen hierhin und dorthin, und er musste sich eingestehen, dass ihm die Arbeit nicht mehr so viel Zufriedenheit und Vergnügen bereitete, wie sonst. In den nächsten Tagen erforderten die abschließenden Vorbereitungen für das Konzert seine ständige Anwesenheit in der Villa de Rosa. Seine üblichen Tätigkeiten, den Handel mit wertvollen Kunstgegenständen und die Unterstützung einiger wichtiger Wohltätigkeitsorganisationen, würde er solange von dort aus weiterführen. Dabei hatte er gerade in den letzten Tagen das Gefühl, dringend eine Auszeit zu brauchen, um herauszufinden, wie sein Leben weitergehen sollte.

Fabian fuhr mit der Hand durch das dichte goldblonde Haar und verzog gequält das Gesicht. *Bei dem übervollen Terminkalender kann ich im Traum nicht an einen erholsamen Urlaub denken!* Und dazu ging ihm seit Kurzem ein anderes wichtiges Thema oft durch den Sinn - der Gedanke an Heirat und Kinder.

„Hier versteckst du dich also. Maria hat mir verraten, dass sie dich in diese Richtung verschwinden sah.“

Mit einem fröhlichen Lächeln im Gesicht tauchte seine Privatsekretärin Carmela plötzlich auf, wie immer mit Notizblock und Stift bewaffnet und offensichtlich bereit, sich den Aufgaben des Tages zu stellen. So versunken in seine Grübeleien war Fabian gewesen, dass er ihr Kommen überhaupt nicht bemerkt hatte. *Jetzt ist es vorbei mit Alleinsein, Ruhe und Nachdenken!*

„Ich bin gerade erst wieder einen Tag aus Amerika zurück und fühle mich in meinem eigenen Haus wie in einem Fußballstadion! Abgesehen von meiner Suite gibt es keinen einzigen Raum, der nicht vor Menschen überquillt! Du brauchst dich wirklich nicht zu wundern, wenn ich mich verstecke!“, beklagte er sich.

Die junge Frau schmunzelte. „Armer Fabian! Aber ich bringe gute Nachrichten. Vielleicht können sie dich wieder aufmuntern.“

„Und wie lauten sie? Verschiebst du deine Flitterwochen doch noch bis nach dem Konzert?“

Sofort wurde Carmela wieder ernst. „Natürlich werde ich in die Flitterwochen fahren, Fabian! Ich habe sie schon einmal aus Rücksicht auf die Arbeitserfordernisse verschoben. Vicente ist ja ein geduldiger Mann, aber doch nicht *so* geduldig! Nein, ich wollte dir mitteilen, dass meine Freundin Laura heute Nachmittag aus England kommt. Ich werde sie gründlich in alles einarbeiten, sodass sie sich bestens auskennen wird, wenn ich übermorgen abreise.“

„Du legst eine große Verantwortung in die Hände einer Anfängerin. Schließlich muss sie in deine Fußstapfen treten und eine so große Veranstaltung bewältigen. Bist du sicher, dass sie dazu in der Lage ist?“

„Sie ist seit einigen Jahren Musiklehrerin, außerdem hat sie schon etliche Konzerte in dem Ort organisiert, in dem sie lebt. Sie ist also nicht ganz unerfahren. Und natürlich ist sie mit dem künstlerischen Aspekt dieser Arbeit bestens vertraut.“

„Spricht sie überhaupt Italienisch?“ Wieder drückte Fabian die Finger auf die schmerzende Stelle zwischen den Augenbrauen. Die Kopfschmerzen wurden von Minute zu Minute schlimmer.

„Sie lernt sehr schnell. Als wir noch gemeinsam in London zur Schule gingen, war sie in Fremdsprachen immer

Klassenbeste. Außerdem ist dein Englisch nahezu perfekt, also keine Sorge.“

„Gut ... solange sie nicht erwartet, dass ich ihre Hand halte und jeden ihrer Schritte lenke. Offen gesagt werde ich sehr froh sein, wenn diese ganze leidige Geschichte endlich vorbei ist und mein Haus wieder in den Normalzustand zurückkehrt.“

Temperamentvoll schleuderte Carmela die langen schwarzen Locken aus ihrem Gesicht und protestierte: „Das Konzert ist ein großartiges Ereignis, das auch noch viel Geld für das Kinderhospiz einbringt. Es zu veranstalten, ist ein Privileg! Das kannst du doch nicht ernsthaft als ‚leidige Geschichte‘ bezeichnen, Fabian!“

„Natürlich nicht! Das meine ich auch gar nicht so.“ Eine nähere Erklärung ersparte er sich allerdings. „Okay“, fuhr er dann ungeduldig fort. „Sprechen wir wieder von deiner Freundin. Ich bin sehr dankbar, dass du sie gefunden hast. War sie schon einmal in der Toskana?“

„Nein. Ich habe sie zwar oft eingeladen, aber sie hatte in den letzten paar Jahren eine Menge Probleme, und private Umstände haben ihr die Reise unmöglich gemacht. Sie hat mir gesagt, sie sehnt sich inzwischen dringend nach Sonnenschein, und ich bin sicher, dass sie diese schöne Gegend und die Villa de Rosa lieben wird ... wer würde das nicht? Da fällt mir ein ... ich muss dringend Maria bitten, zu prüfen, ob Lauras Zimmer fertig sind. Das ist übrigens noch ein positiver Aspekt, der deinen Stress etwas vermindern könnte, Fabian. Sie wird auf dem Anwesen wohnen, sodass sie dir jederzeit zur Verfügung steht. Soll ich dir noch einen Kaffee holen? Der hier ist bestimmt schon kalt.“

„Ja, bitte.“ Er reichte ihr die Tasse auf der passenden cremefarbenen Untertasse, dann hatte er genug davon, in aller Stille zu leiden. „Und wärst du so nett, mir ein Glas Wasser und etwas gegen Kopfschmerzen zu bringen?“

„Vielleicht solltest du keinen Kaffee mehr trinken, wenn du Kopfweh hast?“

„Bist du jetzt nicht mehr nur meine Assistentin, sondern auch noch meine Mutter?“

„Ich wollte nur ...“

„Inzwischen solltest du doch wissen, dass ich einfach unmöglich bin, wenn ich meinen Morgenkaffee noch nicht getrunken habe! Aber tröste dich, Carmela. In ein oder zwei Tagen musst du meine Launen nicht mehr ertragen. Dann wird dein beneidenswerter Ehemann deine ganze Aufmerksamkeit genießen!“

Wieder einmal schaffte es ihr Chef, sie mit seinem schrägen Humor zu beschwichtigen, und sie verzieh ihm sofort. Natürlich wusste sie, dass er eine Menge um die Ohren hatte, und dass er vermutlich besser damit fertig wurde als die meisten anderen in seiner Situation.

„Ich werde das Gewünschte bringen und dafür sorgen, dass du mindestens eine Stunde lang nicht gestört wirst ... wird dir das helfen?“

„Wenn du das schaffst, bist du eine Zauberin!“

„Eben war ich noch deine Mutter!“

Carmela verdrehte die Augen und eilte davon. Noch während er ihr nachsah, begann Fabian wieder über sein größtes Problem nachzudenken: eine Ehefrau zu finden und einen Erben zu zeugen. Im Moment hatte er keine Beziehung zu einer Frau und auch nicht den Wunsch danach. Als gebranntes Kind scheute er das Feuer! Aber er war immerhin schon siebenunddreißig Jahre alt, und die Zeit blieb auch für ihn nicht stehen. Er brauchte einen Nachkommen, dem er seinen beträchtlichen Reichtum und die Villa de Rosa - den Wohnsitz seiner Familie seit etlichen Jahrhunderten - vererben konnte, zusammen mit allen damit verbundenen Verpflichtungen. Nein, er musste auf einem anderen Weg ans Ziel kommen! Eine neue

Liebesaffäre, die aus seiner Sicht sowieso von vorneherein zum Scheitern verurteilt war, kam für ihn nicht infrage. In den nächsten Tagen werde ich mich ernsthaft damit beschäftigen, eine Lösung zu finden, nahm er sich vor.

„Wie schön, dass du endlich hier bist! Wir haben uns so lange nicht gesehen ... viel zu lange! Natürlich freue ich mich schon sehr auf meine Flitterwochen, aber es wäre wirklich schön, wenn ich etwas Zeit mit dir verbringen könnte. Versprich mir, dass du nicht sofort abreist, wenn ich in zwei Wochen wieder zurückkomme!“

Laura bewunderte das Aussehen ihrer ehemals besten Schulfreundin, die sich zu einer perfekt gestylten, kurvenreichen schwarzhaarigen Frau entwickelt hatte, und fragte sich, wo die Jahre seit ihrem letzten Treffen geblieben waren. Mindestens zehn Jahre hatten sie sich nicht gesehen! Natürlich waren sie über regelmäßige Briefe und E-Mails ständig in Kontakt geblieben, manchmal hatten sie auch telefoniert. Aber das war nicht dasselbe wie regelmäßige Begegnungen, mit denen man eine Freundschaft viel besser pflegen konnte. Doch jetzt war sie endlich in der Toskana und wollte die Gelegenheit nutzen, ihre Beziehung zu erneuern.

Tatsächlich war ihr Carmelas Stellenangebot sehr gelegen gekommen - auch wenn es sich nur um eine befristete Anstellung handelte. Es machte ihr auch überhaupt nichts aus, dass sie nicht hier war, um Urlaub zu machen. Denn Musik war ihr Leben und von ihr umgeben zu sein würde ihr unendlich guttun, davon war sie überzeugt.

„Wie du weißt, habe ich in England immer noch keinen Job“, antwortete sie. „Ich habe es also nicht eilig, zurückzufahren.“

„Das ist gut. Nicht, dass du keine Arbeit hast, natürlich, sondern dass du bleiben und mich länger besuchen kannst!“

„Darauf habe ich mich schon lange gefreut.“ Laura verschränkte die Arme über ihrer hübschen weißen Seidenbluse, zu der sie einen hellblauen Rock trug, und lächelte. Dann seufzte sie leise und ließ den Blick einen Moment lang über die prächtigen Gärten wandern, die sich vor den Fenstern des Zimmers erstreckten, in dem sie sich befanden. Die vielen Festzelte, die im Licht der Nachmittagssonne glänzten, erinnerten sie an mittelalterliche Ritterspiele. *Gleich strömen elegant gekleidete Lords und Ladies herbei und nehmen ihre Plätze ein, um einem Turnier zuzusehen.* Das Weiß der Zelte hob sich wunderbar vom Grün der akkurat gemähten Rasenflächen ab. In einiger Entfernung führten Treppen, von einem reich verzierten weißen Marmorgeländer flankiert, in einen anderen Teil des Gartens. Durch die offenen Fenster wehte der süße Duft nach Geißblatt und Glyzinie herein, lieblich und betäubend zugleich. *Hier ist es so schön, ich glaube, ich träume das alles nur!*

„Und wie gefallen dir deine Zimmer?“, erkundigte sich Carmela. „Ich habe dich auf der Rückseite des Hauses untergebracht. Dort ist es ruhiger, falls Fabian Gäste beherbergt, und die Aussicht aus deinen Fenstern ist einfach umwerfend!“

„Sie sind wunderschön, wirklich einmalig! Ich komme mir vor, wie eine Prinzessin. Die Räume sind so elegant und dann werde ich auch noch in diesem märchenhaften Himmelbett schlafen!“

„Carmela, hast du inzwischen mit der Presse gesprochen? Heute Morgen - Entschuldigung! Ich habe nicht bemerkt, dass du nicht allein bist.“

Beim Klang der italienischen Worte und der kräftigen dunklen Stimme wandte Laura sich um. Der Sprecher, der an der Tür stehen geblieben war, musterte sie überrascht, zögerte kurz und trat dann ganz in das Zimmer ein. Laura

war wie gelähmt und konnte nur noch in Zeitlupentempo denken. *Ist das mein neuer Chef?* Wenn ja, war er das genaue Gegenteil dessen, was sie erwartet hatte.

Der hochgewachsene Mann mit goldblondem Haar, blauen Augen und einem markanten Kinn hätte leicht Däne, Schwede oder Deutscher sein können. Doch die selbstsichere, leicht arrogante Haltung und die Art, wie er seine Kleidung trug – als wäre er in sie hineingeboren – überzeugten sie sofort, dass er ein waschechter Italiener war.

Der Begriff ‚Azur‘ kam ihr in den Sinn. Azurblau wie das Mittelmeer waren seine Augen. Das konnte sie gut beurteilen, denn er sah sie offen und direkt an. Ihr wurde heiß und nervös wandte sie den Blick ab. *Warum nur reagiere ich so empfindlich auf jemanden, den ich gerade erst kennengelernt habe?*

„Fabian! Du kommst wie gerufen. Laura ist vor einer Stunde eingetroffen und ich wollte dich gerade suchen, um sie dir vorzustellen.“ Carmela legte eine Hand auf Lauras Rücken und schob sie in seine Richtung. „Laura, das ist Signor Fabian Morizzoni, der Besitzer der Villa de Rosa und mein Arbeitgeber. Fabian, darf ich dich mit meiner guten Freundin Laura Greenwood bekannt machen?“

Ganz automatisch reichte Laura ihm die Hand, die in seiner fast vollständig verschwand. Er strahlte Autorität aus, was ihr leichtes Unbehagen und ein Gefühl der Beklemmung bereitete.

„Es ist mir ein Vergnügen, Signorina Greenwood. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie zugestimmt haben, in Carmelas Abwesenheit als meine Assistentin einzuspringen. Hatten Sie eine angenehme Anreise?“

„Ja, danke.“

„Wie ich höre, ist das Ihr erster Aufenthalt in der Toskana.“

„Das stimmt. Carmela hat mich schon so oft eingeladen, ich wäre auch sehr gerne gekommen, aber es passte leider nie. Immerhin, jetzt bin ich hier, und ich hoffe sehr, dass ich Ihnen eine echte Hilfe sein werde, Signor Moritzzoni.“

„Das hoffe ich auch, Signorina Greenwood.“ Fabian runzelte leicht die Stirn als er Laura jetzt ansah. „Sie werden sich sicher heute in Ruhe hier einrichten wollen und dann vermutlich morgen anfangen zu arbeiten. Carmela wird Sie über alles informieren, was erledigt werden muss. Sind Sie damit einverstanden?“

Nicht einen Moment wich sein prüfender Blick von ihrem Gesicht. In seinem Benehmen, seiner Konzentration, erkannte man den scharfsinnigen Geschäftsmann. Ich will lieber nicht wissen wie er reagiert, wenn jemand ihn zu betrügen versucht, dachte Laura erschauernd. Doch dann fiel ihr etwas anderes ein. *Hat er etwa die Narbe entdeckt?* Musterte er sie deshalb so intensiv? Sie griff nach den Ponyfransen, die das entstellende Mal auf ihrer Stirn verbargen. Sicherlich missfiel es ihm, eine sowieso nur mäßig hübsche Frau anzusehen, die zusätzlich von einer hässlichen Narbe gezeichnet war. Gerade in Italien, wo alle Menschen so wunderschön waren, wurde großer Wert auf das Aussehen gelegt. Sie wünschte, dass er endlich das Gespräch beenden und gehen würde. Voll Selbstvertrauen und Zuversicht, diesen Job gut zu erledigen, war sie angereist. Diese Haltung war jetzt zwar nicht zerstört, aber doch erschüttert.

„Ich würde lieber heute schon mit der Arbeit anfangen“, antwortete sie. „Wenn Carmela mich gleich einweisen kann, ist mir das nur recht. Sie soll mit ruhigem Gewissen in ihre Flitterwochen fahren können und wissen, dass sie alles in gute Hände gelegt hat. Je eher ich die Situation in den Griff bekomme, desto besser.“

„Siehst du, Fabian?“, rief Carmela fröhlich. „Ich habe dir doch gesagt, du brauchst dich um nichts zu sorgen, wenn Laura da ist.“

„Da hast du sicher recht.“

Seine Stimme klang ruhig und zuversichtlich. Und trotzdem meinte Laura in den Blicken des Italieners etwas zu lesen, das so viel hieß wie: „Wenn du mich im Stich lässt, werde ich sehr enttäuscht sein.“ Entschlossen, aber innerlich zitternd, hielt sie seinem Blick stand. Sie musste all ihre Willenskraft aufbieten, um nicht wegzusehen.

2. KAPITEL

Am Morgen waren das Orchester und die Opernsänger eingetroffen, um zu proben. Seither erfüllten herrliche Instrumentalmusik und Gesang das Haus und die Gärten. Entzückt lauschte Laura und wünschte, die Kinder, die sie früher unterrichtet hatte, könnten hören, was sich ihren Ohren gerade bot. Obwohl die Kleinen damals erst sechs oder sieben Jahre alt gewesen waren, hatten sie schnell gelernt, die klassischen Stücke zu lieben, die sie ihnen als CD oder am Klavier vorgespielt hatte. Dann hatte es nicht mehr lange gedauert, bis sie alle selbst ein Instrument erlernen wollten, und Laura hatte sie nach Kräften unterstützt. Doch das war schon über zwei Jahre her, seither hatte sie keinen Unterricht mehr erteilt, und es fehlte ihr so sehr.

Als junges Mädchen hatte sie von einer Karriere als Musikerin geträumt. Dann aber hatte sie entdeckt, wie viel es ihr bedeutete, Kinder zu unterrichten. Durch ihren Unfall und die lange Rekonvaleszenz hatte sie ihre Arbeit als Musiklehrerin leider verloren und war jetzt gezwungen, sich eine neue, ebenso erfüllende Stellung zu suchen. Sofort nach ihrer Rückkehr aus der Toskana wollte sie sich mit frischer Kraft dieser Aufgabe widmen. Aber im Moment fühlte sie sich wie im siebten Himmel, weil sie in diesem wunderschönen Haus für ihre Freundin einspringen durfte. Die Musik um sie herum hatte ihr bereits gutgetan und ihre Stimmung gehoben.

Während Carmela den Generalplan studierte, um Laura später alles erklären zu können, beschäftigte letztere sich mit ein paar praktischen Tätigkeiten. Zu tun gab es noch genug, und sie wollte nicht müßig herumsitzen. Jedermann im Haus schien Hunderte von Aufgaben bewältigen zu

müssen. Daher entschloss sie sich zu helfen wo immer sie konnte.

Als sie etwas später noch einmal nachsah, ob Carmela inzwischen Zeit für sie hätte, war diese immer noch mit einigen unaufschiebbaren Details und wichtigen Telefonaten beschäftigt, die sie selbst erledigen musste. Das Küchenpersonal hingegen konnte sich vor Arbeit nicht retten. Also half Laura, die Handwerker, die draußen die Bühne aufbauten und die Beleuchtung im größten Festzelt installierten, mit Speisen und Getränken zu versorgen.

„*Buongiorno*, Signorina Greenwood.“

Laura, die gerade über den Rasen zur Küche zurücklaufen wollte, ein Tablett mit leeren Gläsern in Händen, blieb bei Fabian Moritzzonis Gruß stehen.

„*Buongiorno*.“ Ihre Stimme schwankte leicht. Der Mann hatte sie durch sein unvermitteltes Auftauchen etwas aus der Fassung gebracht.

In einem weißen Leinenhemd zu wollweißen Baumwollhosen, die Sonnenbrille auf die blonden Haare hochgeschoben, wirkte er eher wie ein lässiger Bohemien, nicht wie der furchterregende Geschäftsmann, als der er ihr gestern erschienen war. Trotzdem wäre es dumm, ihn zu unterschätzen, seinen scharfen Verstand, seinen Geschäftssinn. Vermutlich war der größte Nachteil bei diesem Job die starke Ausstrahlungskraft dieses Mannes. Er bedrohte ihren Seelenfrieden. Eine innere Stimme riet ihr, schnell davonzulaufen.

„Wie ich sehe, haben Sie sich schon voll ins Geschehen gestürzt. Eine Veranstaltung wie diese erfordert eine Menge Vorbereitungen, nicht wahr?“ Er lächelte so selbstbewusst wie ein Mann, dem vom Moment seiner Geburt an die Welt zu Füßen gelegt worden war, und strahlte so viel Lebenskraft aus, dass Laura sich daneben ganz blass und klein vorkam.

Fabian hatte ganz vergessen, wie zierlich seine Ersatzassistentin war. Gestern waren ihm vor allem ihre zarte helle Haut und die riesigen grauen Augen in dem elfenhaften Gesicht aufgefallen. Heute bemerkte er ihre Zerbrechlichkeit. Ihr Körper war schlank und biegsam wie der Stamm einer jungen Birke. Eine leichte weiße Baumwollbluse und ein schmaler, eng anliegender Rock lenkten seine Aufmerksamkeit auf die gertenschlanke Taille, knabenhafte schmale Hüften und die kleinen Brüste. Seidiges blondes Haar verbarg weitgehend die Narbe auf ihrer Stirn.

Schnell verblasste sein Lächeln, und er sah sie fragend an. „Wohin bringen Sie das?“ Mit dem Kopf deutete er auf das Tablett in ihren Händen. „In die Küche? Geben Sie es mir. Es sieht schwer aus.“

Doch als er danach greifen wollte, wich Laura ihm geschickt aus, das Gesicht rot angelaufen. „Ich bin stärker, als ich aussehe, Signor Morizzoni!“, widersetzte sie sich ihm und überraschte Fabian mit ihrer heftigen Abwehr sehr. „Vermutlich bezahlen Sie mich nicht dafür, dass andere meine Arbeit erledigen. Außerdem will ich Sie nicht aufhalten. Ich mache sofort weiter.“

Sie versuchte an ihm vorbeizugehen, doch Fabian wollte noch etwas länger mit ihr plaudern. „Aber Sie halten mich nicht auf, und ich wollte Sie mit meinem Hilfsangebot auch nicht beleidigen. Ich wundere mich allerdings, dass Sie Aufgaben des Hauspersonals übernehmen. Eigentlich sollte Carmela Sie ja mit der Organisation des Konzerts betrauen.“

Laura errötete noch tiefer. „Ich wollte mich nur nützlich machen, solange sie ihre Pläne noch einmal überprüft und bevor sie mit meiner Einarbeitung beginnen kann. Wenn ich das Tablett in die Küche gebracht habe, sehe ich nach, ob sie so weit ist.“

„Signorina Greenwood?“

„Ja?“

„Vergessen Sie nicht, dass wir mittags alle Siesta halten ... egal, wie viel zu tun ist! Es ist dann viel zu heiß zum Arbeiten.“

„Danke für die Erinnerung“, erwiderte sie schüchtern und hastete davon.

„Schneeflöckchen!“ Leise sprach Fabian den seltsamen Gedanken aus, der ihm durch den Sinn gegangen war, und sah ihr nach, wie sie über den Rasen zum Haus eilte.

Es dauerte noch einen Moment bis ihm einfiel, wohin er eigentlich gerade hatte gehen wollen und warum. Diese Frau hatte ihn abgelenkt und seine Aufmerksamkeit erregt. Mehr, als ihm lieb war.

Auf Drängen ihrer Freundin begleitete Laura nach dem langen Arbeitstag Carmela und ihren Mann zur *piazza*, dem großen Marktplatz im Dorf. Vor einem der kleinen rustikalen Lokale, gegenüber der uralten steinernen Kirche im Zentrum des Ortes, aßen sie im Freien zu Abend. Nur zu gerne war Laura mitgekommen, denn sie wollte unbedingt einige der Delikatessen kosten, für die die Toskana bekannt war, und Vicente kennenlernen, der so charmant war, wie sie geahnt hatte, fantastisch aussah und einen mitreißenden Sinn für Humor hatte, sodass sie ihn sofort ins Herz schloss.

Als das junge Ehepaar beim Kaffee nur noch Augen füreinander hatte, verließ Laura den überdachten Essbereich vor dem Restaurant und ging alleine auf die jetzt angenehm warme *piazza*. Über ihrem zitronengelben Sommerkleid trug sie vorsichtshalber eine leichte Stola lose um die Schultern gelegt. An eine alte Steinmauer gelehnt, beobachtete sie interessiert die Parade gut gekleideter Männer und Frauen, die lässig an ihr vorbeischlenderten. Es gab sogar ein Wort dafür - *passeggiata* - und sie hatte erfahren, dass diese Promenade allabendlich in vielen Städten und Dörfern Italiens stattfand. Es war *die*

Gelegenheit für beide Geschlechter, sich gegenseitig zu bewundern und bestimmte Personen, für die man sich interessierte, genauer in Augenschein zu nehmen. Die Italiener verehrten Schönheit in jeder Form, hatte Carmela ihr erklärt, und sie nahmen jede Chance wahr, sie zur Schau zu stellen und zu feiern.

Die anstrengende Arbeit in der Villa de Rosa hatte Laura angenehm ermüdet. Jetzt genoss sie es, ein paar Augenblicke Ruhe zu haben, den Duft der Magnolien einzutauen und sich in der warmen Abendluft zu den Zuschauern auf der *piazza* zu gesellen. Auf dem Platz schlenderten ein paar ausgesprochen gut aussehende Männer umher, aber in ihren Augen konnte keiner von ihnen dem attraktiven Fabian Moritzzoni das Wasser reichen. Dieser Gedanke überraschte sie selbst so sehr, dass ihr Herz vor Schreck einen Schlag aussetzte.

„*Buonasera, Signorina.*“

Ein junger Mann mit feurigen dunklen Augen in einem strahlend weißen Hemd, der mit einem Freund über die *piazza* spazierte war, blieb vor ihr stehen und lächelte sie an. Wie immer wenn ein Mann sie ansah, fühlte Laura einen Anflug von Panik. Wegen ihrer Narbe reagierte sie in Bezug auf ihr Äußeres überempfindlich, so sehr sie sich auch bemühte, diese zu ignorieren. Doch gerade hier, unter all den schönen Menschen auf der *piazza*, empfand sie sich als Außenseiterin.

Trotzdem nickte sie dem Unbekannten kurz zu und begann sich zurückzuziehen. Dabei bemerkte sie ganz in der Nähe eine Bewegung in der Zuschauermenge. Sie sah den großen breitschultrigen blonden Mann, der sich in ihre Richtung bewegte. Etliche Dorfbewohner, die ihn begrüßen und ihm die Hand schütteln wollten, erschwerten sein Vorankommen. Fabian Moritzzoni ist anscheinend ein sehr beliebter, einflussreicher Bürger dieses Städtchens, dachte sie.

Geduldig lächelnd erwiderte er die überschwänglichen Grüße. Die Leute umschmeichelten ihn wie einen Star, doch er machte auf Laura den Eindruck, dass er sich hinter dem so natürlich und offen wirkenden Lächeln nicht ganz wohlfühle.

Schließlich hatte er sie erreicht.

„Signorina Greenwood.“

Er sah sie durchdringend an, und ihr stockte der Atem. Einen Moment lang war ihr Kopf wie leergefegt, und sie musste sich zwingen, ihm zu antworten.

„Hallo.“

„Ich wusste doch, dass Sie das sind. Mit Ihrem hellen Haar und dem hellen Kleid fallen Sie hier auf. Was haben Sie mit Carmela und Vicente angestellt?“

„Die beiden sind noch im Restaurant, beim Kaffee.“

„Ja, natürlich ... Sie sind frisch verheiratet und vermutlich begierig darauf, Zeit zu zweit zu verbringen. Es tut mir sehr leid, dass meine arme Assistentin so lange darauf warten musste. Mein Arbeitspensum ist wirklich wahnsinnig, wenn sie deshalb nicht in die Flitterwochen fahren konnte!“

„Können Sie daran nichts ändern?“

„Was meinen Sie damit?“ Er sah sie scharf an.

„Na ja, manchmal ist es gut, wenn man Dinge überdenkt, meinen Sie nicht? Könnten Sie nicht vielleicht ein paar Verpflichtungen abgeben und ihre Arbeitsbelastung ein wenig reduzieren?“

Fabian dachte noch über die überraschende Antwort nach, als eine kleine Brise Laura den Pony aus der Stirn blies. Sofort griff sie nach oben und strich ihn wieder zurück. Ein Schatten schien sich über ihre Augen zu legen.

„Ich denke, ich gehe dann ...“ Unsicher lächelte sie ihn an und zog die Enden der Stola fester um das Oberteil ihres gelben Kleides. „Sonst macht sich Carmela auf die Suche nach mir.“

Fabian war bereits aufgefallen, dass sie in Hinsicht auf die Narbe auf ihrer ansonsten makellosen Haut empfindlich reagierte, und fragte sich, wie sie dazu gekommen war. Dann rief er sich zur Ordnung. Es ging ihn nichts an. Schließlich arbeitete sie nur für ihn, und alles, was ihre Fähigkeit den Job gut zu erledigen nicht beeinträchtigte, war ihre Privatangelegenheit.

„Hat sie Ihnen angeboten, Sie zur Villa zurückzubringen? Fahren Sie doch mit mir“, schlug er vor. „Ich will sowieso gleich zurück. Wir könnten zum Restaurant gehen und ihr Bescheid geben.“

„Ich möchte mich Ihnen nicht aufdrängen.“

„Unsinn! Wie könnten Sie das, wenn Sie sowohl für mich arbeiten als auch unter meinem Dach wohnen?“

„In dem Fall nehme ich Ihr Angebot gerne an, grazie.“

Die Nacht war stockdunkel, und die Straße, eng und gewunden, wurde nur von den Scheinwerfern des Wagens erhellt. Fabian fuhr gekonnt, als wäre er daran gewöhnt, deutlich schwierigere Strecken bei schlechterer Beleuchtung mit demselben Geschick zurückzulegen. *Seine Hände sind faszinierend. Schlank, kräftig, makellos braune Haut - sie fallen sicher jeder Frau auf, egal ob er damit gerade Skulpturen aus Ton formt, in der Erde gräbt oder ein Kind hält ...*

An dieser Stelle unterbrach Laura ihre Überlegungen, da der Gedanke an Kinder sie zu sehr schmerzte.

„Fahre ich Ihnen zu schnell?“

In seiner unwiderstehlichen Stimme schwangen unterdrücktes Lachen und leiser Spott mit, und Laura sah ihn nervös an. „Ich bezweifle nicht, dass Sie alles bestens unter Kontrolle haben, Signor Morizzoni. Aber ehrlich gesagt, die Straße ist so schmal, dass mich die hohe

Geschwindigkeit schon beunruhigt! Würde es Ihnen etwas ausmachen, ein klein wenig langsamer zu fahren?“

Der aufsehenerregende Maserati reagierte bereits auf die kleinste Berührung des Fahrers, und die starke Maschine wurde langsamer und fuhr bald in akzeptablem Tempo weiter. Ihr Seufzer der Erleichterung war in dem bestens geräuschgedämmten luxuriösen Inneren nicht zu überhören, und Fabian Mortzoni warf ihr einen schnellen Seitenblick zu, der ihr verriet, dass er sich über ihre Vorsicht amüsierte. Vermutlich hielt er sie für einen richtigen Angsthasen. Sie hatte zwar gute Gründe für ihre Ängstlichkeit, doch die kannte er nicht.

„Besser so?“

„Ja, vielen Dank.“

„Wie hat Ihnen denn unsere kleine Stadt gefallen?“

„Ich fand sie entzückend. Unter den Einwohnern scheint es so etwas wie Gemeinsinn zu geben. Das findet ein Mädchen aus der Großstadt natürlich toll. Und die *passeggiata* hat mich fasziniert.“

„Wie Sie vermutlich wissen, sind wir ein sehr traditionsbewusstes Volk. Das zeigt sich oft am deutlichsten in den kleineren Städten und Dörfern. Aber Italien ist auch sehr modern ... besonders in Städten wie Mailand oder Rom.“

„Das sind bestimmt sehr interessante Reiseziele! Doch obwohl ich gerne einmal dorthin fahren würde, glaube ich, dass es mir in Ihrer kleinen Stadt besser gefällt ... auch wenn sie nicht so modern ist.“

„Kann es sein, dass Sie eine Traditionalistin sind? Eine Frau, die Familie und Heim einer Karriere und aufregendem Leben in der Gesellschaft vorzieht?“

„Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit oder wilde Partys brauche ich ganz bestimmt nicht. Aber die Entscheidung zwischen Kind und Karriere wird den meisten Frauen nicht

leicht gemacht. Meiner Meinung nach ist die Entscheidung für Nachwuchs aber so wichtig, dass man das Wohl und die Bedürfnisse des Kindes über die eigene Karriere stellen sollte. Es hat schließlich nur eine einzige Kindheit. Das sollte in einer gleichberechtigten Partnerschaft allerdings auch der Mann berücksichtigen, finde ich. Wenn sich diese Ansichten traditionell anhören, bin ich es wohl.“

Einen Moment lang schwieg Fabian. Nur kurz sah er gedankenvoll von der schmalen Straße weg in Lauras Gesicht. Das Thema ging ihr offensichtlich sehr nahe. „Es tut gut, zu wissen, dass es noch junge Frauen gibt, denen das Wohl der Kinder so sehr am Herzen liegt, dass sie es nicht als großes Opfer ansehen zu Hause zu bleiben, anstatt eine Karriere anzustreben. Die noch zu ihren Prinzipien und Werten stehen und sich nicht von äußeren Einflüssen wie dem Fernsehen und den anderen Medien davon abbringen lassen.“

Wie auf Verabredung schwiegen beide, insgeheim überrascht, dass sie ganz ähnliche Ansichten teilten. Und als sie in die Auffahrt zur Villa de Rosa einbogen, hatten beide das Gefühl, die Fahrt wäre im Nu verflogen.

„Sehen Sie?“ Fabian erfreute sich an dem vertrauten Anblick. „Die Lichter vor uns kommen von der Villa. Wir sind fast zu Hause.“

Ein Zuhause ... Das war etwas, wonach sich Laura schon lange sehnte, mit allem was dazugehörte.

„Fabian hat uns zum Lunch eingeladen“, verkündete Carmela, als sie am späten Vormittag ins Büro geeilt kam. Sie nahm den Plan für die Vorbereitung des Konzerts vom Schreibtisch und studierte ihn einmal mehr, eine kleine Falte zwischen ihren schön geschwungenen Augenbrauen.

„Hat er das?“ Laura, die mitten auf dem mit einem erlesenen Teppich bedeckten Fußboden kniete und eine

weitere Kiste Champagnerflöten auspackte, um sie auf Schäden zu prüfen, sah überrascht auf.

Tropische Hitze lastete schwer wie eine Decke auf der Toskana und die Ventilatoren, die überall im Raum verteilt waren, kämpften vergebens gegen die mörderischen Temperaturen an. Das ärmellose rosa Leinenkleid klebte an Lauras heißer Haut. Im Vergleich zu ihr wirkte Carmela so frisch und kühl wie eine exotische Seerose.

„Ich weiß, ich hätte schon mittags gehen sollen, aber er hat darauf bestanden, dass ich zum Lunch bleibe.“ Sie sah von ihrem Klemmbrett auf und lächelte. „Wenn Fabian auf etwas besteht, kann man nicht mit ihm diskutieren. Außerdem, er hat mich immer gut behandelt und ich will ihn nicht enttäuschen. Er ist rücksichtsvoll und großzügig, kein Tyrann wie so manch anderer Boss, von dem ich gehört habe!“

„Ja, aber warum lädt er auch mich ein?“ Verwirrt strich sich Laura eine Strähne aus dem Gesicht und zog nachdenklich die Brauen zusammen. „Ich bin doch nur vorübergehend hier, und es gibt so viel, um das ich mich kümmern sollte. Ich kann später eine Kleinigkeit essen.“

Carmela war entsetzt. „Das kommt nicht infrage. Ich habe dir doch gesagt, Fabian hat darauf bestanden, dass wir beide ihm Gesellschaft leisten. Er hat gerne Gäste, wenn er zu Hause ist, was nicht oft vorkommt, da er häufig verreist. Es hilft ihm, sich zu entspannen. Außerdem kann er dich bei der Gelegenheit etwas näher kennenlernen, bevor ihr zusammenarbeitet.“

„Na ja ... wenn das so ist, sollte ich besser mitkommen.“ Insgeheim dachte Laura an die Rückfahrt mit ihrem neuen Arbeitgeber letzte Nacht. Und jetzt sollte sie auch noch mit ihm zu Mittag essen! In der intimen Atmosphäre des luxuriösen Autos, das so gut - und auch ein wenig sexy - nach Leder und poliertem Holz gerochen hatte, war sie sich

des Mannes an ihrer Seite viel intensiver bewusst geworden, als gut sein konnte. Er hatte eine enorme Ausstrahlungskraft, und zudem fand sie ihn sehr anziehend. Daher war sie nicht in der Lage gewesen, sich neben ihm zu entspannen. Auch ihre Unterhaltung hatte sie emotional sehr aufgewühlt. Und obwohl Fabian zunächst für ihren Geschmack zu schnell gefahren war, hatte sie sich in einem Auto schon lange nicht mehr so sicher gefühlt.

Wie gerne hätte sie darauf verzichtet, ihm so bald schon wieder nahe zu kommen. Erst musste sie den Eindruck verarbeiten, den er auf sie gemacht hatte. Und was sie Carmela gesagt hatte, stimmte durchaus. In den vier Tagen bis zum Konzert gab es noch viel zu tun. Sie scheint zwar großes Vertrauen in meine Fähigkeiten zu haben, dachte Laura, aber ich muss es mir schließlich erst noch verdienen.

Zufrieden lächelnd saß Fabian an dem elegant gedeckten Tisch und begann sich zu entspannen. Schließlich war er hier ganz in seinem Element - im Kreise dreier wunderschöner Frauen.

Der Lunch wurde unter der weit ausladenden Markise vor der Orangerie serviert. Während sich Aurelia Visconti - ein lebhafter Opernstar mit rabenschwarzem Haar - mit Carmela über deren bevorstehende Flitterwochen in der Karibik unterhielt, blieb Fabians Blick an Laura hängen. Der jungen Engländerin setzte die Hitze anscheinend sehr zu. Das sonst so feine seidig blonde Haar umrahmte in leicht feuchten Strähnen das herzförmige Gesicht.

Er ertappte sich dabei, wie er sie anstarrte. „Ich fürchte, Sie fühlen sich in unserem Klima nicht ganz wohl, Signorina Greenwood.“ Offensichtlich hatte er sie aus einem Tagtraum geweckt, denn sie riss erschrocken die schönen grauen Augen auf.

Unruhig spielte sie mit dem weißen Leinentischtuch. „Ich werde mich schon noch daran gewöhnen. Auch wenn Sie es nicht glauben, in England war es bei meiner Abreise ebenfalls geradezu heiß. Das Klima ändert sich anscheinend überall.“

„Es sieht so aus.“

„Und dennoch ... die Erde scheint sich im Lauf der Jahrtausende immer wieder selbst zu reparieren. Das soll nicht heißen, dass wir uns nicht um Klimaschutz kümmern sollten, aber letztendlich haben wir gar keinen so großen Einfluss, oder?“

„Soll das heißen, dass wir Menschen nicht alles regeln können?“

„Ja, genau.“

„Das ist kein angenehmer Gedanke für all jene, die gerne ihr Leben bis ins letzte Detail planen.“ Er lächelte und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Also gehören Sie nicht zu ihnen, Signorina Greenwood - wenn Sie glauben, dass wir unser Schicksal nur zu einem geringen Ausmaß selbst bestimmen können.“

„Nein. Ich habe mir angewöhnt, nicht zu viel zu planen und zu weit vorauszudenken. Denn wann immer ich bisher versucht habe, mein Leben in bestimmte Bahnen zu lenken, hat das Schicksal mir einen Streich gespielt.“

Ihr Blick verschleierte sich einen Moment lang. An welche schlimmen Ereignisse erinnert sie sich gerade, überlegte Fabian. Sie war ganz anders als alle Frauen aus seinem Bekanntenkreis. Ruhig, nachdenklich und anscheinend ohne Bosheit, versuchte sie noch nicht einmal mit ihm zu flirten, was wirklich Seltenheitswert hatte. *Möglicherweise hat sie einen Partner und ist ihm absolut treu.* So sehr, dass sie nicht einmal daran dachte, einem anderen schöne Augen zu machen. Das verwirrte ihn, und er trommelte nervös mit den Fingern auf dem Tisch. Überrascht erkannte er, dass er

einem Flirt mit ihr nicht abgeneigt wäre. Höchste Zeit, seine Gedanken auf weniger gefährliche Themen zu richten.

„Wie Carmela mir erzählt hat, haben Sie in England Musik unterrichtet. Wie alt waren Ihre Schüler?“

„Sechs oder Sieben.“

„So jung!“

„Man ist nie zu jung, um Spaß an der Musik zu haben.“

„Und so, wie Sie jetzt lächeln, hat Ihnen die Arbeit viel Freude bereitet.“

„Ja, tatsächlich habe ich sehr gerne unterrichtet.“ Sie errötete, was ihr sehr gut stand. „Daher war ich so erschüttert, als ich meine Stelle verloren habe.“

„Was ist passiert?“

„Ein Autounfall.“ Laura verzog das Gesicht. Offenbar hatte sie unabsichtlich ein Thema angeschnitten, das sie lieber gemieden hätte. „Es hat sehr lange gedauert, bis ich wieder gesund war. Als ich wieder arbeiten konnte, musste mir der Schuldirektor leider kündigen. Die Behörden hatten den Fachbereich Musik geschlossen, weil nicht genug Geld vorhanden war. Ich war somit arbeitslos, aber mir taten vor allem die Kinder leid, die so viel Freude an der Musik hatten. Was für eine Schande!“

Interessiert hörte Fabian ihr zu. Auch schon auf der Heimfahrt am Vorabend hatte sie sehr engagiert und leidenschaftlich über Kinder gesprochen. Das gefiel ihm.

„Was die Künste angeht, erweisen sich viele Bildungseinrichtungen als erstaunlich kurzsichtig. Aber vielleicht können begeisterte Lehrer wie Sie das im Laufe der Zeit ändern?“

„Ein schöner Gedanke.“

Gerne hätte Fabian mehr über ihre Erlebnisse als Lehrerin und den Unfall, der sie ihren Job gekostet hatte, erfahren, aber plötzlich forderte Aurelia Visconti seine Aufmerksamkeit.

Besitzergreifend legte sie eine mollige, mit Diamantringen übersäte Hand auf seine. Sie spitzte die rubinrot geschminkten Lippen und beklagte sich: „Darling! Du vernachlässigst mich, wenn du ständig mit deiner kleinen englischen Freundin redest. Ihr seht euch doch ständig, während ihr das Konzert vorbereitet. Da muss sie dich nicht auch noch in deiner Freizeit ganz in Beschlag nehmen.“

3. KAPITEL

Laura verstand zwar nicht alles, was die Sängerin sagte, aber nicht umsonst hatte sie Unmengen Italienisch-CDs gehört und Sprachführer verschlungen, seit sie mit Carmela vereinbart hatte, in die Toskana zu kommen. Daher begriff sie sehr wohl die Bedeutung dessen, was die Operndiva meinte, auch ohne deren herablassenden Blick interpretieren zu müssen.

Hoffentlich wird der letzte Gang schnell serviert, wünschte sie sich, danach kann ich mich entschuldigen und wieder an die Arbeit begeben. Vielleicht wäre es ihrem Gastgeber aber auch recht, wenn sie ganz auf das Dessert verzichtete und sofort ginge? Fragend sah sie zu ihm und der Diva, die ihn jetzt ganz für sich beanspruchte. Da fing sie seinen Blick auf und einen Moment lang sah er ihr in die Augen. Ihr Herz setzte einen Schlag aus.

„Was ist los, Laura?“, fragte er. Dass er sie mit Vornamen ansprach, und nicht wie bisher mit Familiennamen, verwirrte sie.

„N-nichts. Ich habe nur gerade überlegt, ob es Sie stören würde, wenn ich das Dessert aus lasse und stattdessen direkt wieder anfange zu arbeiten, damit ich alles schnell genug in den Griff bekomme ...“

„Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, dass Sie bleiben, bis wir den Lunch beendet haben!“ Zunächst sah Fabian überrascht aus, dann richtig wütend. „Ich bin es nicht gewohnt, dass meine Gäste mitten in der Mahlzeit aufstehen und gehen. So dringend Ihre Pflichten auch sein mögen, im Moment haben sie zurückzustehen.“

Alle, ihr Gastgeber eingeschlossen, starrten sie an, und Laura spürte, dass sie feuerrot anlief. Sie hatte nur einer Situation entkommen wollen, in der sie sich nicht